

seien „irregulares“. Nichtsdestoweniger wird eben dieser Mann nach zwei Jahren zum Abt gewählt! Er war dann auch der vorletzte in der langen Reihe der Äbte dieses vornehmsten Klosters im Lüneburger Land, das 1655 in eine Ritterschule umgewandelt wurde.

Jedes der vom Vf. behandelten Klöster und Stifte verdiente eine Monographie über seine nachreformatorische Zeit. Hoffen wir, daß diese jetzt von dem vorliegenden Band angeregt werden (für Möllenbeck hat der Vf. 1962 eine solche Monographie vorgelegt), damit der in ihn investierte Fleiß nicht umsonst gewesen ist.

Hannover

W. Deeters

Neuzeit

Cathaldus Giblin, OFM: Catalogue of material of Irish interest in the collection Nunziatura di Fiandra, Vatican Archives: Part 3, vols. 81–101 (= Collectanea Hibernica, Sources for Irish history, no. 4). Dublin (Clonmore & Reynolds) 1961. 130 + 7 S., 12/6 s.

Dieser dritte Teil (s. ZKG LXXII, 1961, 416) behandelt die Jahre 1691–1709, also die Zeit, in die die Verträge von Limerick (3. 10. 1691) und die Akte For the abrogation of the Oath of Supremacy (1691/2) und To prevent the growth of Popery (1704) fallen. Am bedeutsamsten sind die Mitteilungen über die Einstellung der katholischen Verbündeten Englands zu den Unterdrückungsmaßnahmen in Irland, die Versuche, wenigstens in der Ausübung der Gesetze Milde zu erreichen, die Hoffnung, König und Oberhaus werden auf Vizekönig und Unterhaus mäßigend einwirken, und die Unfähigkeit, auch nur in untergeordneten Angelegenheiten, wie der an ihren Gesandtschaften in London durch Iren ausgeübten Seelsorge, Wirksames zu tun.

Es bedurfte immer neuer Anstrengungen der Iren, das elementarste Interesse für ihre Sache zu wecken. Die Verbündeten waren sich untereinander uneins, wie weit man England durch Vorstellung in dieser Frage reizen dürfe. Widersprüche, die sich bei der schwierigen Nachrichtenbeschaffung in der irischen Berichterstattung ergeben mußten, wurden gern zum Anlaß genommen, tatkräftige Unterstützung hintanzuhalten. Bei erster Gelegenheit beklagte sich Auersperg, der Vertreter des Kaisers in London, über die Undankbarkeit der Iren (76). Für die irischen Flüchtlinge, bes. ihre Frauen und Kinder, mußte beim Papst und in verschiedenen Ländern gebettelt werden (28, 82). Die unzureichende Versorgung der in festländische Armeen übernommenen irischen Kontingente führte zwangsläufig zu Unzuträglichkeiten.

Z. T. schon von Bellesheim bekannt gemachte Dokumente über die steigenden Leiden von Klerus und Laien in Irland werden ergänzt. Die Leiden wurden erhöht durch Differenzen zwischen Welt- und Ordensgeistlichkeit (letztere mußten einen großen Teil der Seelsorge übernehmen, da sie leichter untertauchen konnten) sowie – infolge der eingetretenen Unklarheiten in den Kompetenzen – bei Besetzungen in der Hierarchie.

Auch über die Tätigkeit irischer Geistlicher im akademischen Leben der Niederlande wird eingehend berichtet.

Von Interesse für deutsche Leser sind Mitteilungen über deutsche Truppen und Heerführer in Irland und später über irische Truppen auf Reichsboden (Hamburg, Berncastel, Breisach, Rheinfeldern, bis nach Ungarn).

Basel

John Hennig

Heinz Schnepfen: Niederländische Universitäten und deutsches Geistesleben. Von der Gründung der Universität Leiden bis ins späte 18. Jahrhundert (= Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 6). Münster (Aschendorff) 1960. VIII, 164 S., geb. DM 18.—.

Von einigen literargeschichtlichen, historisch-politischen und landesgeschichtlichen Arbeiten abgesehen, schreibt der Vf. in seiner Einleitung, fehle noch eine Geschichte

der deutsch-niederländischen Kulturbeziehungen im 17. und 18. Jahrhundert. Es sei Ziel dieser Arbeit, hierzu einige Vorarbeit zu leisten.

Die Untersuchung bewegt sich auf dem Gebiete der niederländischen Universitäten und ist um so mehr zu schätzen, als dem Vf. keine vollständige moderne Geschichte dieser Universitäten zu Gebote stand, wie es bei den deutschen Universitäten der Fall ist. Zwar gibt es solche, gedruckte alba studiosorum und Quellenausgaben zur Geschichte der Leidener und Utrechter Universität; was es sonst noch gibt, ist nicht gerade wenig, aber fragmentarisch und im Vergleich mit dergleichen ausländischen Veröffentlichungen nur teilweise auf der Höhe unserer Zeit. Es ist vielleicht leider niederländische Art, auf solchem Gebiete allzu nüchtern zu sein. Man kennt hier auch nur wenige Gelehrtenengeschichten. Während mehrere englische Werke über die Grand Tour vorliegen, fehlt, wie der Vf. S. 66 Anm. 275 bemerkt, auch in Deutschland eine entsprechende Darstellung. Ein französischer, in den Niederlanden arbeitender Gelehrter, P. Dibon, hat neuerdings über den philosophischen Unterricht an den niederländischen Universitäten sehr gut geschrieben (1954). Der Vf. hatte zunächst als Vorbilder nur G. Cohen und E. Wrangel, die über die Beziehungen der niederländischen Universitäten mit Deutschland, bzw. mit Frankreich und mit Schweden im 17. Jahrhundert geschrieben haben; sonst hatte er seine eigenen Wege zu suchen. Er hat diese sehr gut gefunden. Auf ein kleines Kapitel über die Universität Leiden 1575–1750 folgt im 2. Kapitel eine große Übersicht über „Die deutschen Studenten auf den niederländischen Universitäten. Die Ziffern, die geographische sowie die konfessionelle Verteilung sind sorgfältig berechnet und dargestellt und geben sehr viele biographische Einzelheiten, die oft von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung nicht nur einzelner Personen, sondern auch von ganzen Wissenschaftsgebieten sind. Diese Gesichtspunkte werden näher im 3. Kapitel ausgearbeitet, das nun speziell den niederländischen Universitäten und dem deutschen Geistesleben im 17. und 18. Jahrhundert gewidmet ist. Besonders interessant sind darin: 1. „Die Berufungen deutscher Gelehrter nach den Niederlanden“, 2a. „Der Leidener Kartesianismus“; ein Exkurs „Coccejus und der deutsche Pietismus“ (über F. A. Lampe hätte die Utrechter Dissertation von G. Snijders (1954) erwähnt werden können, und unter den Darstellungen der kurze, einschlägige Artikel J. Huizinga's im 8. Band der „Verzamelde Werken“); 2c. „Die holländische Orientalistik“. In der Zusammenfassung erklärt der Vf., daß, aufs Ganze gesehen, die kulturelle Bilanz auf seiten Deutschlands im wesentlichen passiv und Holland als der bei weitem stärker gebende Teil erscheint. Enger als bisher angenommen, stärker und differenzierter auch als bisher vermutet erscheinen die kulturellen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland; es hat nicht weniger als 19 000 deutsche Studenten in den Niederlanden gegeben und nicht nur, wie Herbert Schöffler (Deutsches Geistesleben zwischen Reformation und Aufklärung, 1956) annahm, vornehmlich Schlesien, sondern auch weite andere Teile des Reiches wurden von dem geistigen Zug zu den Niederlanden erfaßt. Mehr Deutsche als an irgendeiner andern Universität des Auslands – mehr als in Bologna, Padua oder Paris – waren während des 17. Jahrhunderts in Leiden eingeschrieben. Die Untersuchung des Verf. ist als wirklich fördernd anzusehen auf dem ebenso wichtigen wie anziehenden Gebiete der internationalen kulturellen Beziehungen. Sie ist gründlich gearbeitet und dürfte auch in den Niederlanden selbst die verdiente Beachtung finden. Fünf Briefe aus dem Leidener Senatsarchiv und der Universitätsbibliothek sind als Beilagen beigefügt, während ein gutes Quellen- und Literaturverzeichnis und zwei Register das Buch brauchbarer machen. Es fehlt unter den gedruckten Quellen das „Album scholasticum“ der Leidener Universität (1940). Unter den österreichischen katholischen Adligen, die im 18. Jahrhundert in Leiden studiert haben, wird S. 55 auch Kinsky genannt. Ich muß hierzu bemerken, daß der Böhmer Baron Radislav Kinsky, der auch öfter bei Molhuysen (Bronnen III) erwähnt wird, ein protestantischer Flüchtling war. Er ist 1620 in Leiden angekommen, war unverheiratet und hatte drei Famulos. Mit verschiedenen Leidener Professoren hatte er, da er kein gewöhnlicher Student war, enge wissenschaftliche und freundschaftliche Beziehungen, unter ihnen Golius und Hornius, aber auch mit Comenius. Sein noch

undurchforschtes Archiv – in böhmischer Sprache – ruht im Leidener Senatsarchiv, ist aber vom Vf. übersehen. Über das Studium des Heinrich Isseburg in Leiden (S. 82) ist jetzt mehr bekannt aus archivalischen Funden, die die Studienstiftung des Frankfurter Fremdenpastors Théophile de Banos, des Freundes und Herausgebers des Petrus Ramus, betreffen. Isseburg hatte vorher in Genf studiert; aber er verlangte schon 1599, nach Leiden gehen zu dürfen. Von hier schrieb er mehrere Briefe an Antoine l'Empereur, einen Verwalter der Stiftung, die aber noch nicht publiziert worden sind. Übrigens dürfte die Untersuchung Schneppens als ein guter Beitrag betrachtet werden für eine Herausgabe von niederländischen Matrikeln wie sie jetzt von den Universitäten Basel und Genf teilweise schon in m. E. vollendeter Form vorliegen.

Leiden (Niederlande)

J. N. Bakhuizen van den Brink

Alphonse Vermeulen: *Sainte Thérèse en France au XVII^e siècle (1600–1660)* (= Université de Louvain. Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie, IV. Serie, Band 15). Louvain (Bibliothèque de l'Université) 1958. XI, 298 S., kart. FB 280.—

Seit Henri Bremond die Beschäftigung mit der religiösen Literatur des Grand Siècle in Fluß gebracht hat, reißt der Strom der Arbeiten und Studien zu einzelnen Persönlichkeiten und Problemkreisen dieses Zeitraumes nicht ab. Je tiefer die Forschung dabei in den Geist des Jahrhunderts eindringt, desto klarer erkennt sie, wie vielschichtig dieser ist. Was Bremond noch schlicht und einfach als autochton-französisches Erbgut des 16. Jhs. bezeichnet hat, stellt sich im neuen Licht größtenteils als Anleihe von auswärts dar. Ja, J. Huyben (*Aux sources de la spiritualité française du XVII^e siècle*, in: *Vie spirituelle*, Jg. 15 und 16, Dez. 1930–Mai 1931) konnte anhand einer Liste von 450 geistlichen Schriften, die von 1550 bis 1610 in Frankreich gedruckt worden sind, zeigen, daß nur etwa 60 von ihnen französischen Ursprungs waren, alle übrigen waren Übersetzungen aus dem Auslande; der weitaus größte Teil stammte aus dem germanischen Sprachraum und war rheinisch-flämischen Ursprungs; bedeutend weniger (36) kam aus Italien und 72 aus dem spanischen Gebiete. Ähnliche Feststellungen machte auch J. Dagens (*Bibliographie chronologique de la littérature de spiritualité et de ses sources (1501–1610)*, Paris 1952), der ebenso das Vorherrschen der Übersetzungen konstatierte, und zwar speziell der geistlichen Schriftsteller germanischer Zunge.

Wenig erforscht war bisher das nähere Verhältnis Frankreichs zur religiösen Literatur und Geisteswelt Spaniens im 16. und 17. Jh. Zwar liegen literaturgeschichtliche Untersuchungen vor von G. Lanson (*Études sur les rapports de la littérature française et de la littérature espagnole au XVII^e siècle*, in: *Rev. d'Hist. litt. de la France* 3 (1896), 45–70 u. 321–331) und M. Bardon (*Don Quichotte en France au XVII^e et au XVIII^e siècle (1605–1815)*, 2 Bde. Paris 1931). Aber sie berühren die geistliche Literatur wenig. So stößt Vermeulen mit seiner Arbeit in ein wirkliches Neuland vor, wenn er sich die Untersuchung der Stellung Theresias von Avila in der religiösen Literatur Frankreichs im 17. Jh. zum Ziele gesetzt hat. Er will dabei nicht in erster Linie eine hagiographische Studie über die Heilige von Avila und ihr posthumes Fortwirken in ihren Werken liefern; ihm geht es vor allem um die Erhellung eines Stücks französischer Geistesgeschichte. Daß dabei auch die Kenntnis Theresias, der sich das Interesse unserer Zeit bekanntlich in besonderem Maße wieder zuwendet, in vielfacher Hinsicht ergänzt und vertieft wird, sei nur am Rande vermerkt.

Im ersten Teile seiner Arbeit untersucht der Vf., wie das Werk der spanischen Heiligen allmählich in Frankreich Eingang gefunden hat. Die politischen Spannungen zwischen Frankreich und Spanien im 16. Jh. brachten es mit sich, daß die geistigen Beziehungen zwischen beiden Ländern äußerst dürftig waren. Frankreich sperrte sich gegen spanische Einflüsse aller Art, bis allmählich unter Ludwig XIII., der 1615 die spanische Prinzessin Anna Maria von Österreich heiratete, bessere Beziehungen ein-